

# UM DIE ANFÄNGE VON BREMGARTEN

Von P. Alban Stöckli.

Um die Anfänge von Bremgarten im Aargau, Stadt und Pfarrei, herrscht immer noch ein gewisses Dunkel, wie es lange Zeit auch über den Anfängen einer andern Zähringerstadt herrschte, über Freiburg i/Ue. Dass wir es bei Bremgarten mit einer Zähringischen Gründung zu tun haben, dürfte heute ziemlich allgemein anerkannt sein. Das Zähringische Stadtrecht, das Rudolf von Habsburg der Stadt im Jahre 1258 verlieh, ist, in Anbetracht aller Umstände, ein so wichtiges geschichtliches Faktum, dass es durch nichts anderes so gut begründet und erklärt werden kann als durch die Gründung der Stadt durch die Zähringer. Auch ist die Art und Weise, wie die Stadt über die Kyburger an die Habsburger überging, durch die Heirat Annas von Zähringen mit Ulrich von Kiburg und Heilwigs von Kiburg mit Albrecht von Habsburg leicht erkenntlich und mit besitzrechtlichen Feststellungen zu stützen. Irreführend aber wäre es, wenn man aus der Zeit der Stadtrecht-Verleihung von 1258 schliessen wollte, Bremgarten wäre um diese Zeit oder in kurzem Abstand vor diesem Jahr gegründet worden. Die Gründung Bremgartens liegt weiter zurück. Aber wie weit? Das ist die erste Frage, die der Aufhellung bedarf. Direkte urkundliche Hinweise auf die Gründungszeit gibt es nicht, sonst bedürfte es keiner Aufhellung. Aber indirekte urkundliche Angaben sind vorhanden, die es erlauben, die Gründung Bremgartens bis tief ins 12. Jahrhundert hinab zu setzen. Wir denken an das Jahr 1158.

Die erste Urkunde, die Bremgarten als Stadt nachweist, ist vom 24. September 1253. Konrad Anderhalden, Bürger des Grafen Rudolf IV. von Habsburg, verkauft mit dessen Zustimmung seine Eigengüter in Hedingen dem Kloster Frauenthal. Ausstellungsvermerk: So geschehen in der Stadt (burgo) Bremgarten (Qw. I. 1 692).

Etwas weiter zurück führt uns eine Urkunde vom 23. April 1242.

Bei einer Uebertragung von Gütern des Arnold, Truchsess von Habsburg, an Abt und Kloster von Engelberg erscheint als letzter Zeuge: *Burchard, Schultheiss von Bremgarten*. Mit dem Schultheiss ist das Stadregiment vorausgesetzt und damit auch die Stadt. (Qw I. 1, 446).

Noch einen Schritt weiter zurück führt uns der Nachteilungsvertrag zwischen den Grafen Rudolf III. und Albrecht IV von Habsburg aus dem Jahre 1238/39. (Qw I, 1, 388). In diesem Vertrag werden «die turne ze Bremgarten und ze Brugge» Albrecht allein zugesprochen. Weil hier noch nicht von einer Stadt (Castrum oder burgo) die Rede ist, sondern nur von einem Turm, haben einige geglaubt, Bremgarten habe damals als Stadt noch nicht bestanden, sondern nur ein Turm oder ein festes Haus, ein Schloss, sei dagewesen, gleichsam als Kern für die spätere Entwicklung zur Stadt. Und weil dieser Turm Albrecht, dem Vater des spätern Königs Rudolf zugeteilt wird, so schlossen sie daraus, dass auch die spätere Stadt Gründung und Eigentum der Habsburger gewesen sei, und sie verlegen diese Gründung in die Zeit um 1240, denn um 1238/39 ist die Stadt noch nicht da, wie sie meinen, und um 1242 muss sie da sein, weil sie schon einen Schultheissen hat, also bleibt nichts anderes, als dass sie in der Zwischenzeit gegründet wurde.

Diese Deutung der Stelle im Nachteilungsvertrag ist wohl nicht richtig. Weil darin bloss von einem Turm die Rede ist, kann man nicht auf das Nichtbestehen einer Stadt schliessen. Die Stelle will über das Bestehen einer Stadt gar nichts aussagen, sondern nur feststellen, dass Graf Albrecht allein das persönliche Eigentumsrecht hat auf ein Schloss oder festes Haus an dem Orte Bremgarten. Von einem Eigentumsrecht auf den ganzen Ort, so dass man sagen könnte, die Stadt sei auf Graf Albrechts Grund und Boden gebaut, ist nicht die Rede, sondern nur von dem Besitz eines festen Hauses. Wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir diesen Besitz, das gleiche feste Haus, wieder finden in der Urkunde vom 25. August des Jahres 1261, in einer Urkunde, die ausgestellt ist in Muri (Qw I, 1, 895). Laut dieser Urkunde schenkt Graf Rudolf IV. von Habsburg, der Sohn und Erbe Albrechts IV., *sein Haus*, Hof oder Hofstatt in Bremgarten, bisher des *Grafen Haus* geheissen, und sein Eigentum mit Garten etc. dem *Abt Walther* und dem ganzen Konvent *Engelberg*. Sie sollen es *in Stand stellen* und zweckmässig ausbauen. Auch hätten sie davon keine Abgabe (Stipendium) noch *Wachtdienst* zu leisten. Nach dem Wachtdienst zu schliessen, war das Haus offenbar mit einem Stadttor-Turm verbunden. Es kann kaum ein Zweifel beste-

hen, dass es sich bei diesem Turm um den alten Platzturm und bei dem Grafenhaus um das Schlössli handelt. Dieses Grafenhaus musste damals schon alt sein, sonst wäre es nicht nötig, *es in Stand zu stellen* (wenn es erst 1240 gebaut worden wäre), auch muss es mit der *Gründung der Stadt* zusammenhängen, sonst wäre mit seinem Turm nicht Wachtdienst verbunden. Der Schluss, der sich daraus ergibt, ist der, dass der Bau des *Grafenhauses und der Stadt* weit zurückliegen müssen, so weit, dass auch ein festes Steinhaus den Einfluss von Zeit und Wetter zu spüren bekommt und reparaturbedürftig wird. Das dürfte seine hundert Jahre brauchen.

Damit wird die Gründung von Bremgarten bis gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts vorgerückt und erscheint gleichzeitig mit der Gründung von Freiburg in der Schweiz. Lässt sich eine solche Ansicht geschichtlich verantworten? Wir glauben ja.

Urkundlich wird Bremgarten am frühesten genannt in einem Eintrag im Nekrologium oder Totenbuch von Hermetschwil. Der Eintrag ist zwar nicht datiert, der Schrift nach ist er gegen Ende des 12. Jahrhunderts anzusetzen. Eine Frau Uticha in *Premegartorn* schenkt auf Ableben hin ein Gut in Wida mit allem Zubehör dem Kloster «Hermotswilare». Noch weiter zurück führt uns die Aufzeichnung des Ortes Bremgarten in der Chronik von Muri, die nach P. M. Kiem um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstand. Dort wird nämlich berichtet, wie Graf Albrecht II, von Habsburg, gestorben 1142, dem Kloster Muri viele Güter schenkte in Eggenwil, *Bibilos*, *Bremgarten* und anderwärts. Nach den Forschungen von Hirsch im Institut für österreichische Geschichte, wäre der Verfasser der Chronik Abt Kuno, der von 1150 bis 1166 den Abtstab von Muri führte, im Jahre 1166 resignierte und sich ins Mutterkloster St. Blasien zurückzog, wo er 1188 starb. Ueberzeugt davon, dass Bremgarten *vor* der Stadtgründung als Ort in dieser Gegend nicht existierte, denn nirgends wird er urkundlich genannt, während andere, viel unbedeutendere rundum genannt werden, und noch befangen von der alten Ansicht, die Gründung von Bremgarten sei erst im 13. Jahrhundert erfolgt, war mir die Nennung von Gütern bei Bremgarten in der Chronik von Muri ein Rätsel. Ich suchte es dadurch zu lösen, dass ich den Namen Bremgarten als spätere Beifügung und Erklärung zu *Bibilos* auffasste. Denn die einzige Handschrift der Chronik war ja erst im Anfang des 14. Jahrhunderts geschrieben, ziemlich sorglos, und konnte daher leicht den spätern Stand der Dinge mit

dem frühern, ursprünglichen, vermengen. — Heute liegen die Sachen anders. Wohl halte ich noch an der Ueberzeugung fest, dass der Name Bremgarten *vor* der Stadtgründung in dieser Gegend nicht vorkam, dass sein Vorkommen an der Reuss nur geschichtlich zu erklären ist, durch die Uebernahme des Namens Bremgarten im Breisgau, einem Vorort der Stadt Freiburg und zur Zähringerzeit der Sitz der Edlen von Bremgarten, zähringischer Dienstmannen. Dagegen ist die Ansicht, die Stadt Bremgarten sei erst im 13. Jahrhundert gegründet worden, nicht mehr haltbar. Ihre Gründung reicht bis gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück, und wenn Abt Kuno der Verfasser der Chronik von Muri ist, wie die Geschichtsforschung behauptet, so ist die Nennung von Bremgarten darin möglich, weil die Gründung der Stadt ebensoweit zurückgeht und noch in die Regierungszeit des Abtes Kuno, 1150—1166, fallen kann. Wenn daher die Chronik von Muri von Gütern des Klosters Muri spricht bei Bibilos, Bremgarten, so wären das Güter *vor der Stadt* Bremgarten, wo sie auch spätere Urkunden als Besitztum Muris auführen.

Für eine so frühe Gründungszeit könnten wir zum Vergleich auf Freiburg in der Schweiz verweisen, das durch die Lage und Anlage der Stadtsiedlung mit Bremgarten die auffallendste Aehnlichkeit aufweist. Beide an einem Flussübergang gelegen, beide als Ober- und Unterstadt gebaut, beide durch die Gründung und das Recht, den Leutpriester zu wählen, zu neuen Pfarreien erhoben, nur mit dem Unterschied, dass Freiburg seine Kirche — übrigens bei beiden eine St. Niklauskirche — in der Oberstadt baut, während sie in Bremgarten in der Unterstadt ihren Platz erhält. Warum in der Unterstadt? Vielleicht deswegen, weil die alte, schon bestehende Taufkirche von *Hermannswil* — so lautet die urkundlich meist gebrauchte Form des Namens Hermetschwil — zu deren Sprengel das überbaute Gebiet ursprünglich gehörte, in der Au stand, in der Nachbarschaft des *Hermannsturms*, der durch seinen Namen den Zusammenhang mit Hermannswil genugsam bekundet.

Man könnte dagegen einwenden: Ein Vergleich ist noch kein Beweis. Das ist richtig, aber aus einem Vergleich lassen sich Elemente herleiten zu einem Beweis. Uebrigens bleibt es nicht beim Vergleich. Die Gründung und Entwicklung der neuen *Pfarrei* Bremgarten, tritt auch *urkundlich* in Erscheinung, indem sie die frühere Pfarrei Hermetschwil, auf deren Gebiet sie entstand, vorübergehend zur Filiale oder Kapelle herabsinken lässt, bis diese wieder zur

Pfarrkirche wird, aber mit stark verkleinertem Gebiet. Das lässt sich genau verfolgen in den *päpstlichen Schutzbriefen des Klosters Muri*. Die Kirche von Hermetschwil gehörte zu den ersten Stiftungsgütern von Muri, stammte aber nicht aus der Stiftung der Habsburger, sondern aus der Beisteuer ihrer *Blutsverwandten*, die in der Bulle Innozenz II. von 1139 als *Mitstifter* genannt werden. Diese Blutsverwandten waren im Falle Hermetschwils die Zähringer. Die Kirche war von Anfang an Taufkirche, wie die Chronik sagt. Sie ist dies auch noch im Schirmbrief des Papstes Adrian IV. vom Jahre 1159. Denn dort wird sie als Kirche, d. h. Pfarrkirche bezeichnet. Das ändert sich in den beiden nächsten Schirmbriefen von Alexander III. 1178 und Clemens III. 1188. Da ist nicht mehr von einer Kirche in Hermetschwil die Rede, sondern nur noch von einer Kapelle. Das ist nur so zu erklären, dass die inzwischen auf dem Gebiet der alten Pfarrei gegründete Stadt Bremgarten mit ihrer St. Niklauskirche zur Pfarrei aufgestiegen ist und der alten Pfarrei Hermetschwil nicht nur einen grossen Teil des Gebietes, sondern auch den Rang als Pfarrei abgenommen hat. Darum heisst die frühere Pfarrkirche von Hermetschwil nur mehr Kapelle. P. Martin Kiem will zwar diese Herabminderung anders erklären, er findet den Grund darin, dass die Pfarrei Hermetschwil dem Kloster Muri förmlich incorporiert war, so dass Muri allein Pfarreirechte hatte und Hermetschwil nur eine Expositur oder Rektorat gewesen wäre. Diese Incorporation bestand aber von Anfang und sie erklärt daher den Wechsel in der Bezeichnung als Pfarrkirche und Kapelle nicht.

Besonders aufschlussreich ist in dieser Hinsicht die Bulle Innozenz IV. von 1245 und die Bestätigungsurkunde des Bischofs von Konstanz. Im Schirmbrief Innozenz IV. wird nämlich in Hermetschwil immer noch eine Kapelle genannt. Die Urkunde des Bischofs Heinrich von Konstanz dagegen korrigiert und präzisiert diesen Ausdruck. Nachdem sie nämlich die Kapellen von Boswil und Wohlen genannt hat, fährt sie fort: «In der Kirche Hermetschwil soll ein Vikar seinen Dienst tun, *nachdem er eine entsprechende Pfründe erhalten hat*, und zwar so, dass der Abt des Klosters Muri das Frauenkloster daselbst im Weltlichen und Geistlichen nach der Regel des Hl. Benedikt regiert.» Mit diesem bischöflichen Dekret wird Hermetschwil, das seit Gründung der Stadt und Pfarrei Bremgarten nur Kapelle und Filiale gewesen war, wieder Pfarrei. Weil aber jetzt das Frauenkloster den Mittelpunkt dieser reduzierten Pfarrei bildet, wird sie einem Muri-Conventualen übertragen, gleichwohl aber

die Beschaffung eines Pfrundgutes verlangt. Das letztere offenbar deswegen, weil das Pfrundgut der alten Pfarrei Hermetschwil, auf dem Gebiete der Stadt Bremgarten gelegen, zum Pfrundgut der neuen Pfarrei Bremgarten geworden war. Es scheint, dass bei der Trennung der beiden Pfarreien Bremgarten und Hermetschwil anfänglich die Reuss als Grenze festgelegt wurde, und dass Hermetschwil die Pfarrechte auf dem ganzen Westufer bis zur Wärismühle und Ziegelhütte innehatte. Uebereinstimmend damit wurde die Reuss auch die Grenze zwischen den beiden neuen Dekanaten Mellingen und Bremgarten, und dies schon früh, denn wir finden urkundlich schon 1256 einen Dekan Werner von Bremgarten (Qw I, 1, 778). Später aber, besonders nach dem Bau der Kreuzkirche im Jahre 1386, griff die Pastoration der Stadt auch auf das Westufer über und behauptete sich, unwidersprochen, bis zum Jahre 1674.

Mit diesem Jahre begann ein langwieriger Streit um die Pfarrechte auf dem Westufer zwischen dem Kloster Muri und der Stadt Bremgarten, der bis 1701 dauerte und von Muri verloren wurde, weil keine rechtlichen Dokumente vorlagen und der geschichtliche Werdegang nicht aufgezeigt werden konnte. Das ist auch nicht weiter zum Verwundern, denn wenn schon Stumpf in seiner Chronik von der Stadt Bremgarten schreiben konnte, «dass sie zum Reiche gehört habe, aber wann, wo und wie sie an die Habsburger gekommen sei, wisse er nicht», so konnten auch solche kleinere Dinge im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten. Um so wertvoller ist es, heute, wo sich bald wieder der Kreis eines Jahrhunderts schliesst, die Gründung der Stadt aus dem Dunkel zu ziehen. Zwar ist das genaue Gründungsjahr nicht festzulegen, doch dürfte es am ehesten bei 1158 liegen, und die Verleihung der Handveste dürfte ein Geschenk zum ersten *Zentenarium der Stadtgründung* geworden sein. Denn schon damals hat man solche Gedenktage gefeiert. Auch Freiburg erhielt sein Stadtrecht 90 Jahre nach seiner Gründung, im Jahre 1247. Auch ist nicht zu vergessen, dass die Anlage und der Bau von Bremgarten mehrere Jahre umfasste, so dass mit dem Jahre 1158 wohl nur der Anfang markiert sein möchte, nicht das Ende. Die Jahrhundertmitte war auch äusserst günstig für die Besiedlung der neuen Stadt, deren aristokratische Schicht sich zum grossen Teil aus schwäbischen und schweizerischen Adeligen zusammensetzte, die infolge der Gründung des Herzogtums Teck von ihren Sitzen abgelöst worden waren und im Gebiete Herzog Berchtolds IV. neue Wohnsitze fanden.



Namen wie von Barro, Rhinau, Remigen, Hünenberg, Hoheneck (Hönnegger), Seengen, Von Bech etc. sind Zeugen für das weite Zuzugsgebiet der neuen Burgerschaft. Auch die kulturelle Entwicklung, gekennzeichnet durch Namen wie Hartmann, von der Aue, Walter v. Füglistall, Konrad v. Mure, Walther v. Rheinau, Niklaus Wile, Bullinger, Joh. Aal und Andreas Bütelrock, lässt den schwäbischen Einfluss nicht verkennen.

Es ist daher nicht ohne Grund, wenn der Dichter Hartmann Von der Aue (bei Bremgarten) in seinem «Jwein» die persönlichen Verse einfließen lässt:

Waert ir mi der *vremdest man*,  
der je ze Riuzen hus gewan,  
ê ir mich so bestüendent mê,  
zware ich sichert iu ê. (Ed. Lach 7583—86)

Keine andere Stadt kann diesen Versen eine solche geschichtliche Resonanz geben wie Bremgarten an der Reuss, das durch seine von allen Seiten zusammengebrachte Burgerschaft wirklich eine Stadt der Fremden genannt werden konnte.

Mit dieser Arbeit über «Die Anfänge von Bremgarten» werden zwei frühere Aufsätze, die in den Freiämter Heimatblättern erschienen, «Die Beziehungen Bremgartens zu Hermetschwil» (April 1938) und «Die ehemalige Hl. Kreuzkirche in Bremgarten und ihre Beziehungen zu den Pfarreien Hermetschwil und Bremgarten» (April 1939) erweitert und in einigen untergeordneten Punkten berichtigt. In den genannten Arbeiten handelte es sich nicht um die Gewinnung des Gründungsdatums von Bremgarten, sondern um die ursprüngliche Pfarrzugehörigkeit des spätern Stadtgebietes, eine Frage, die allerdings auch auf die Zeit der Gründung Licht zu werfen vermag. Unentschieden bleibt auch in der vorliegenden Arbeit die Frage, ob die ursprüngliche Pfarrkirche von Hermetschwil, die bei der Gründung von Muri 1027 als Taufkirche erwähnt wird, auf dem Westufer der Reuss, auf dem Plateau über der Wärmühle, gestanden hat, — wofür verschiedene Anzeichen sprechen — oder auf dem Ostufer in der Au, auf dem spätern Stadtgebiet. Sicher ist nur, dass sie nicht stand, wo sie heute steht, und nicht die Doppelfunktion als Kloster- und Pfarrkirche hatte, sondern nur Pfarrkirche war. Dass man aber von der ursprünglichen Pfarrei Hermetschwil ausgehen muss, um zu den Anfängen Bremgartens zu gelangen, liegt auf der Hand. Denn nur von der Pfarrei Hermetschwil aus gewinnt

man die ältesten Beziehungen zu den ursprünglichen Verhältnissen der Stadt und des Stadtgebietes. — Eine wesentliche Frage spielt dabei die Pfarrzugehörigkeit des spätern Stadtgebietes. Die Angaben der Chronik von Muri sind hier wegleitend. Sie führen Hermetschwil auf unter den ersten Stiftungsgütern, als ein kirchliches Zentrum mit Taufkirche und Zehntenbezug, aber auch als wirtschaftlich organisierte Gemeinschaft mit Mühle, Taverne und einer Fähre. Innert den Grenzen der heutigen Pfarrei Hermetschwil konnten aber die Muri-Mönche im Gründungsjahr 1027 diese Dinge nicht finden. Nicht die Kirche, denn die heutige Kirche ist ein organischer Bestandteil des Klosters, das erst um 1080 gegründet und, wie gewöhnlich angenommen wird, erst um 1200 an der heutigen Stelle gebaut wurde. Nicht die Mühle, denn innert der heutigen Dorfsiedlung findet sich kein beständig fliessender Bach, der eine Mühle treiben könnte, und an die Reuss kam eine Mühle erst lange nach dem Klosterbau. Die erste Mühle des Klosters stand in Bremgarten. Nicht die Fähre, weil die starken Steilufer und das Fehlen der Zufahrtswege eine solche, wenigstens vor dem Bau des Frauenklosters, unmöglich oder doch unwahrscheinlich machten. Alle diese Schwierigkeiten verschwinden, wenn man die Grenzen der ursprünglichen Pfarrei Hermetschwil reussabwärts erweitert und sowohl das West- als Ostufer, also das Gebiet der spätern Stadt umfassen lässt. — Da finden wir über dem Westufer die alte Wälis- oder Wärismühle, von einem laufenden Bach getrieben, da finden wir die Fähre, die von der Ziegelhütte zur Au die beiden Ufer verbindet, und das noch nach dem Bau der Brücke, den wir doch mit der Stadtgründung verbinden müssen. Ein Zeichen, dass sie schon vorher bestanden hat, denn nach dem Bau der Brücke hätte eine Fähre so nahe der Brücke keinen Sinn gehabt. Da finden wir in der Au wohl auch die alte Taufkirche von Hermetschwil, die nach der Mitte des 12. Jahrhunderts einem Neubau weichen muss, der alten Niklauskirche von Bremgarten. — Dieses Patrozinium des Hl. Niklaus, vermehrt um das der Seligen Jungfrau Maria, wurde von dem Frauenkloster, als es um 1200 der Stadt aus dem Wege ging, und auf dem Westufer, dem heutigen Standort, sich ansiedelte, mitgenommen. Es ist bezeugt in der Schenkung des Heinrich Viseler vom 29. Dezember 1242, die er der «Seligsten Jungfrau Maria und dem Hl. Niklaus in Hermetschwil» macht. Der grosse Besitz des Klosters in der Unterstadt, die Zinsen und Abgaben, welche die Bestallung eines eigenen Klosteramtmanns notwendig mach-



ten, die Hofstättenzinse, die sich im Jahre 1309 auf 21 beliefen, all das vermochte Plazidus Weissenbach zu dem Schluss, die Bewohner der Unterstadt seien ursprünglich Gotteshausleute gewesen. Das begegnet keinen Schwierigkeiten, wenn dieses Gebiet zur Zeit der Gründung von Muri zur Pfarrei Hermetschwil gehörte, die, wiederum nach der Chronik von Muri, nicht zum Habsburgischen Stiftungsgut gehörte, sondern von «ihren Blutsverwandten», den Zähringern, geschenkt wurde.

Wir verhehlen uns nicht, dass diese Arbeit verschiedenen Kritiken rufen wird, weil sie der bisher herrschenden Auffassung eine neue gegenüberstellt, und wir geben auch gerne zu, dass gewisse Schwierigkeiten noch zu beheben sind. Aber das eigentliche Resultat, die Gründung Bremgarten durch die Zähringer und zwar nach der Mitte des 12. Jahrhunderts dürfte doch standhalten.

---

*Benützte Quellen:*

- Acta murensia, hgg. v. P. Martin Kiem in Quellen z. Schw. Gesch., Bd. 3.  
Bürgisser E., Geschichte der Stadt Bremgarten im Mittelalter, Aarau 1937.  
Freiämter Heimatblätter, Wohlen 1935—39.  
Historisch-Biogr. Lexikon der Schweiz.  
M. Kiem, Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri-Gries, Stans 1888.  
Quellenwerk zur Schweizergeschichte, Aarau.  
Stöckli P. A., Hartmann von Aue, Basel 1933.  
Urkunden des Stadtarchivs Bremgarten, hgg. Merz, Aarau 1938.  
Urkunden des Klosterarchivs Hermetschwil, hgg. v. P. Kläui, Aarau 1946.  
Weissenbach Pl. in Argovia X.